

PROGRAMM
Abgesehen von dem, was die Geschichte seines inneren Lebens nicht weit über den Zeit-
punkt seiner Taufe hinaus erzählt hat. Auch der Gelehrte und Schriftsteller tritt in
den Hintergrund. Die philosophischen Fragen, die Ängste der Heiden und der
Mönche gegen das Christenthum, die Irrlehren der Donatisten, Pelagianer und Ari-
aner, homöetische und apocryphische Entzerrungen und Aenderungen, was den Kirchenvater
in unruhiger, aber wesenhafter Thätigkeit ergreift, dies alles wird hier
vielleicht in so hoher Beziehung zu seinen bedeutendsten Schriften verstanden, dass
nicht nur die in den Heliographien aufgezählten, sondern auch die in den Heliographien

Nur Origenes kann, was schriftstellerische Fruchtbarkeit betrifft, in der christlichen Literatur der ersten Jahrhunderte neben Augustinus gestellt werden. Beide Männer, deren Geistesgaben und Gelehrsamkeit, Charakter und Einfluss auf ihre Zeit anziehende Vergleichungspunkte darbieten, waren einander auch darin ähnlich, dass ihre vorzüglichen Verdienste um die Kirche zum grossen Theile auf der wissenschaftlichen Thätigkeit beruhen, welche für Jeden von ihnen bis zu seinem Lebensende Bedürfniss blieb. Aber während der Ruhm des grossen Alexandriners durch den Schatten getrübt ist, welchen folgenreiche Abweichungen von der kirchlichen Lehre an seinen Namen knüpfen, steht Augustinus, dessen geistige Verirrungen zugleich mit seinen sittlichen in die vorchristliche Periode seines Lebens fallen, als der treueste Lehrer des katholischen Glaubens da, und die Bewunderung, welche er bei seinen Zeitgenossen fand, ist in einem ebenso uneingeschränkten Maasse auf die Nachwelt übergegangen. Auch darin ist er überdies vor Origenes bevorzugt, dass die meisten und gerade die wichtigsten literarischen Leistungen des Letzteren durch die Ungunst der Zeiten nicht bis auf uns gekommen sind, die Werke des h. Augustinus aber sich fast vollständig erhalten haben. In ihnen liegt, allerdings in schwer zu bewältigender Fülle, das Material, welches für eine eingehende Würdigung des grössten Kirchenlehrers die unentbehrliche Grundlage bilden muss¹⁾; indess lässt sich, freilich in weit beschränkterem Maasse der Ausführung, ein Bild seiner Person und seiner Wirksamkeit auch aus dem umfassenden Briefwechsel des Heiligen gewinnen, welcher in der von den Benedictinern besorgten Ausgabe seiner Werke den zweiten Band bildet. Dieser eröffnet sich mit dem Wendepuncte in seinem Leben und reicht bis in sein Todesjahr hinab; er kann desshalb, da vertrauliche Briefe immer zugleich Selbstgeständnisse sind, als eine Fortsetzung der Bekenntnisse angesehen werden, in denen

1) Bindemann hat sein verdienstvolles Werk „Der heilige Augustinus“ mit dem zweiten Bande, Leipz. 1857, bis zu dessen Erwählung zum Bischofe von Hippo Regius fortgeführt. Unter den neueren Biographien verdient noch Poujoulat, Histoire de St. Augustin 3. tom. Brux. 1847, erwähnt zu werden.

Augustinus bekanntlich die Geschichte seines inneren Lebens nicht weit über den Zeitpunkt seiner Taufe hinaus geführt hat. Auch der Gelehrte und Schriftsteller tritt in den Briefen hervor. Die philosophischen Fragen, die Angriffe der Heiden und der Manichäer gegen das Christenthum, die Irrlehren der Donatisten, Pelagianer und Arianer, dogmatische und speculative Untersuchungen und Anderes, was den Kirchenvater in ununterbrochener wissenschaftlicher Thätigkeit erhielt, dies Alles wird auch hier vielfach in so naher Beziehung zu seinen bedeutendsten Schriften verhandelt, dass nicht nur die in den Retractationen angegebenen näheren Umstände ihrer Abfassung dadurch vervollständigt werden, sondern auch der Entwurf und Gedankengang grösserer Werke in einzelnen Briefen angedeutet und niedergelegt ist. Was endlich die persönliche Stellung und den Einfluss des h. Augustinus auf seine Zeitgenossen betrifft, so gewährt der Briefwechsel gerade hierüber die interessantesten Aufschlüsse. Aus ihm ersehen wir das immer steigende Ansehen, welches seinen Namen umgibt und ihn zum Leiter und Mittelpunkt des kirchlichen Lebens in Afrika machte, seine Verbindungen mit den hervorragendsten Männern der Kirche sowohl als des Staates, die Achtung, welche selbst die Gegner seinen persönlichen Tugenden, seinem Talente und seiner Gelehrsamkeit zollen, das Vertrauen, womit man sich von allen Seiten in den verschiedensten Angelegenheiten an seine Einsicht oder seine Bereitwilligkeit zu helfen wendet, die unermüdliche Thätigkeit, wodurch er unter der Last der mannigfachen Geschäfte und Arbeiten allen Wünschen nachzukommen Zeit findet; kurz es eröffnen die Briefe auch einen Einblick in die praktische Wirksamkeit, welche der Bischof von Hippo mit seiner wissenschaftlichen immer verbunden hat.

Unter den Fragen, womit sich Augustinus fortwährend beschäftigte, nehmen diejenigen, zu welchen der Hellenismus, die philosophische und geschichtliche Entwicklung und das Verhältniss desselben zum Christenthum Anlass geben, eine hervorragende Stelle ein. Er hat ihrer Lösung mehrere seiner gehaltreichsten Schriften gewidmet, unter denen die Bücher vom Gottesstaate vor Allem die Bedeutung bekunden, welche er der von ihm bekämpften Sache beilegte. Denselben Gegenstand behandelt auch eine ansehnliche Reihe seiner Briefe. Ihre Abfassung fällt in die Regierungszeit Theodosius d. Gr. und seiner Söhne, somit in die Periode des Untergangs des heidnischen Cultus im Römischen Reiche; sie knüpfen an die Verhältnisse und Zustände in Afrika an, wo der alte Glaube unter günstigen Umständen sich selbst und seinen Einfluss auf die Gemüther und Sitten länger und hartnäckiger behauptete als in den meisten anderen Theilen des Reichs; sie stellen endlich die Ansichten dar, welche unter den gebildeten Heiden jener Zeit die herrschenden waren. Wir geben im Nachfolgenden den Versuch einer aus den hierher gehörenden Briefen der Augustinischen Sammlung geschöpften Darstellung des Heidenthums jener Zeit in Nordafrika, und beabsichtigen



zunächst die thatsächlichen Verhältnisse als einen Beitrag zur Kenntniss der gesetzlichen und öffentlichen Zustände zusammenzustellen; dann aber die Anschauungen der Vertreter des Heidenthums und die Beziehungen des h. Augustinus zu diesen zu entwickeln.

In der Zeit, welche Augustinus nach seiner Rückkehr aus Italien zu Thagaste in Numidien zubrachte (388—391), erscheint das benachbarte Madaurus, obgleich sich dort auch eine christliche Gemeinde befindet, noch als eine überwiegend heidnische Stadt. „Die Götter beherrschen das Forum, mit aller Oeffentlichkeit des Dienstes werden ihnen Gebete und Opfer dargebracht, die Mysterien haben ihre Eingeweihten, und die Decurionen der Stadt sind die Leiter der Festzüge.“¹⁾ Der heidnische Cultus, dessen Bestandtheile hier sämmtlich genannt sind, befindet sich demnach in dieser Colonie und überhaupt in Afrika noch im Besitze freier und öffentlicher Uebung. Im Morgenlande hatte dieser Zustand bereits seit 381 aufgehört; für den abendländischen Antheil des Reichs wurde das Gesetz v. 28. Febr. 391, welches Valentinian d. J. in Gemeinschaft mit Theodosius d. Gr. erliess, der Anfang einer Reihe von Bestimmungen, welche allmählig die Beseitigung aller Formen des Götterdienstes herbeiführten. Dieses Gesetz untersagte die Darbringung von Schlachtopfern, die Anbetung der Idole und den Besuch der Tempel zu solchen Zwecken²⁾. Aber die Macht der Verhältnisse war

1) Bindemann I 18, II 125. 126. Augustinus hatte in Madaurus den Unterricht in der classischen Literatur und in der Rhetorik empfangen; vielleicht war Maximus sein Lehrer gewesen. Dieser schreibt: At vero nostrae urbis forum salutarium numinum frequentia possessum nos cernimus atque probamus. Nos deos nostros luce palam ante oculos atque aures omnium mortalium piis precibus adoramus et per suaves hostias propitios nobis efficimus. Augustinus fügt in seiner Antwort die Erwähnung der Mysterien des Bacchus und der Festzüge bei. Ep. 16. 17. — Abgesehen von den Rom betreffenden Bestimmungen über die Entfernung der ara Victoriae aus der Curie des Senats und die Einziehung der den Vestalinen aus Staatsmitteln gewährten Einkünfte bezogen sich die Beschränkungen des heidnischen Cultus unter den ersten christlichen Nachfolgern Julians nur auf das Verbot nächtlicher und magischer Opfer; im Allgemeinen aber galt der Grundsatz: Unicuique quod animo imbibisset colendi libera facultas tributa est. l. 9 Cod. Theod. de malef. 9, 16.

2) l. 10 C. Theod. de pag., sacrif. et templ. 16, 10 Nemo se hostiis polluat, nemo insontem victimam caedat, nemo delubra adeat, templa perlustret et mortali opere formata simulacra suspiciat, ne divinis atque humanis sanctionibus reus fiat. Sodann wird bestimmt, dass, wenn ein dem Heidenthum ergebener höherer Beamter, sei es auf Dienstreisen oder in seiner Residenz, das Beispiel der Uebertretung geben würde, er selbst und sein Officium, wenn es nicht hindernd einschreite, einer Geldbusse verfallen soll. Diese Anordnung, welche auch sonst nicht selten vorkommt, bezieht sich auf die privilegirte Stellung der höhern Magistrate während ihrer Amtsführung (vgl. l. 11 h. t.: si

stärker als der Wille des Gesetzgebers. Valentinian d. J. wurde ermordet, der Usurpator Eugenius begünstigte das Heidenthum, Theodosius starb bald nachher, und Afrika wurde durch Gildo vom Reiche losgerissen. Unter solchen Umständen kann es nicht auffallen, wenn aus den ersten Jahren der unter dem Namen des unmündigen Honorius geführten Regierung berichtet wird, dass in den Tempeln, an Quellen, in den Bädern Opfer und Reinigungen vorgenommen werden, dass den Idolen, den Winden, der Sonne geopfert, das Opferfleisch öffentlich feilgeboten wird, und selbst der christliche Gutsbesitzer oft nicht hindern kann, dass aus Anlass der Ernte oder Weinlese von seinen Erträgen Opfer dargebracht werden. Daneben gibt es denn freilich auch geschlossene Tempel und verlassene Heiligthümer, und es kommen Fälle vor, wo diese zerstört oder zu anderen Zwecken, auch des christlichen Gottesdienstes, verwendet werden¹⁾.

Nach der Beendigung des Gildonischen Kriegs 398 erneuerte ein kaiserliches Edict das Verbot der Opfer unter Todesstrafe; auch gab es die Götterbilder der Zerstörung preis²⁾. Die Ausführung der letzteren Bestimmung ging in Carthago unter Leitung kaiserlicher Beamten ohne Schwierigkeit vor sich; in einer Provinzialstadt, in Colonia Suffectana, führte die Zertrümmerung der Herculesstatue zur Ermordung

quis suae fretus privilegio potestatis, und Walter Röm. Rechtsgesch. 2. Aufl. § 817) und enthält daher nicht, wie E. von Lasaulx, Untergang des Hellenismus S. 107 die Stelle verstanden hat, die Strafbestimmung für die Uebertretung des Gesetzes überhaupt.

1) Die zwischen Publicola und Augustinus gewechselten Briefe (Ep. 46. 47) gehören hierher. Der erstere, ein Gutsbesitzer (possessor) aus Carthago, welcher sich zum Christenthum bekennt, legt Augustinus, der bereits Bischof ist (also nach 395) in Betreff der angeführten und ähnlicher Verhältnisse eine Reihe von Fragen und Bedenken vor, deren wichtigste dieser beantwortet. Die hier geschilderten Zustände beziehen sich theils auf Carthago theils auf eine der durch Militärcolonien geschützten Grenzprovinzen, wo Publicola begütert war. Vgl. Pappencordt, Gesch. d. vandal. Herrsch. in Afrika, S. 27. 32. Die Ausdrücke, deren Augustinus sich bedient: sacrilegi, ubi possunt, soli sacrificare non cessant; quum templa, idola, luci, data potestate, evertantur, vel in usus communes vel in honorem Dei veri convertantur, . . . sind für die Sachlage in jener Zeit bezeichnend.

2) Das angeführte Gesetz ist in die Theodosianische Sammlung nicht aufgenommen worden, wird aber durch den Eingang der im folgenden Jahre erlassenen II. 15, 17 h. t. vorausgesetzt. Seinen Inhalt gibt Augustinus in dem gegen 400 verfassten Werke, Contra Ep. Parm. 1, 15., dahin an: Per manifestum hominum imperium multa severissime constituta sunt in paganos, quorum simulacra everti atque confringi iussa sunt recentibus legibus, inhiberi etiam sacrificia sub terrore capitali. Dasselbe ist, da die Zerstörung der Tempel und Götterbilder in Carthago durch die Comites Jovius und Gaudentius im März 399 (Civ. Dei 18, 54) geschah, in das Jahr 398 zu setzen. Vgl. Tillemont, Mémoires XIII, a. 124, Vie des Empereurs V, 3, a. 12—14. Beugnot, Histoire de la destruction du paganisme en Occident, II, p. 10.

einer grossen Zahl von Christen. Augustinus macht die Vorsteher der Stadt für diesen Ausbruch der Volkswuth verantwortlich; aber die Art, wie er dies thut, zeigt deutlich, dass Aehnliches in jener Zeit noch mit Aussicht auf Strafflosigkeit gewagt werden durfte¹⁾. Dass in der That ein solches Zeichen der Aufregung in dem eben wieder unterworfenen Lande nicht allein stand, beweisen zwei im folgenden Jahre für Afrika erlassene Constitutionen, welche ein Einlenken von Seiten der Gesetzgebung bekunden. Kraft derselben sollen daselbst die noch vorhandenen Tempel erhalten und die Festversammlungen nebst den mit ihnen verbundenen öffentlichen Mahlen, wenn auch nur unter dem Charakter althergebrachter Volksbelustigungen, den Bürgern ungeschmälert bleiben²⁾.

1) Ep. 50. Apud vos Romanae sepultae sunt leges, iudiciorum rectorum calcatus est terror. Imperatorum certe nulla veneratio nec timor. Apud vos LX numero fratrum innocens effusus est sanguis, et si quis plures occidit, functus est laudibus et in vestram curiam tenuit principatum Age nunc principalem veniamus ad causam. Si Herculem vestrum dixeritis; porro reddemus; adsunt metalla, saxa nec desunt . . . Reddite igitur animas, quas manus vestra contorsit; et sicuti a nobis vester Hercules redhibetur, sic etiam a vobis tantorum animae reddantur.

2) l. 17 u. 18 C. Th. h. t. Aedes illicitis rebus vacuas, nostrarum beneficio sanctionum, ne quis conetur evertere. Decernimus enim, ut aedificiorum sit integer status . . . (l. 18); Ut profanos ritus iam salubri lege submovimus, ita festos conventus civium et communem omnium laetitiam non patimur submoverti. Unde absque ullo sacrificio atque ulla superstitione damnabili exhiberi populo voluptates iuxta veterem consuetudinem, inire etiam festa convivia, si quando exigunt publica vota decernimus. (l. 17.) Ueber die conceptio votorum pro salute principis vgl. Becker-Marquardt, Handb. d. Röm. Alterth. IV, S. 421, Döllinger, Heidenthum und Judenthum, S. 529. — Beide Gesetze sind von Honorius im August 399 erlassen und für Afrika bestimmt. Gothofred (ad. l. 17 l.) fasst sie als ablehnende Bescheide auf die Anträge des 5. Concils v. Carthago, can. 3—6, dessen Abhaltung demgemäss ins J. 398 zu setzen sein würde. Diesem Jahre weis't auch Baronius das Concil zu, während die Ballerini und nach ihnen Hefele, Conciliengeschichte II, 68, das Jahr 401 annehmen. — Da in der Regel bei den Constitutionen der Theodosischen Sammlung die gleichzeitig regierenden Kaiser zusammen genannt werden; so ist, um zu ermitteln, ob dieselben ursprünglich für das Morgen- oder Abendland oder auch vielleicht nur für einen Theil jedes Reiches Geltung hatten, darauf zu sehen, von wo aus sie erlassen oder wohin sie gerichtet, und welche Beamte mit der Ausführung beauftragt sind (Gothofred. Prolegom. c. 8, 9.) Von Lasaulx hat dies zu wenig beachtet und in Folge dessen den sehr verschiedenen Gang der Gesetzgebung im Oriente und im Abendlande nicht genug auseinander gehalten. Im vorliegenden Falle z. B. lässt er das von Arcadius für Syrien erlassene und deshalb nach Damaskus gerichtete Gesetz v. 18. Juli 399, (l. 16 h. t.), welches im Gegensatze zu der angeführten l. 18 des Honorius v. 30. Aug. dess. J. die Niederlegung der noch auf dem Lande vorfindlichen Tempel verfügt, durch beide Kaiser von Damaskus aus für das Morgenland auf den Antrag eines Carthagischen Provinzialconcils, bei welchem überdies noch Augustinus, ein Numidischer Bischof, den Vorsitz geführt haben soll, ergangen sein. A. a. O. S. 112—114.

Diese Bestimmungen erhielten dem Heidenthume, nachdem es die Gegenstände und Stätten seines Cultus nebst den Opfern verloren hatte, noch eine Zeitlang jene Lebensäußerung, welche mit den Sitten am Innigsten verwoben war, und machten es überdies möglich, die von dem Gesetze nur als Volksfreude zugelassene Feier als einen den Göttern geweihten Dienst zu begehren¹⁾.

Dieser Zustand bestand noch ungefähr zehn Jahre, wo ein neues Edict die Abhaltung von Gastmahlen an den dem Götterdienst geweihten Orten und überhaupt jede mit dem alten Cultus zusammenhängende Festfeier verbot. Dasselbe gab den Bischöfen die Befugniss gegen Zuwiderhandlungen einzuschreiten und den Schutz der Behörden anzurufen, welche letztere im Falle der Verweigerung ihres Beistandes Geldbussen zu gewärtigen haben würden²⁾. Die Verkündigung dieses Gesetzes wurde zu Calama in Numidien mit einer Uebertretung beantwortet, welche die Stimmung der dadurch Betroffenen erkennen lässt. Augustinus berichtet den Vorfall in seinem

1) Gibbon, c. 28; Uebers. v. Schreiter 7, S. 131.

2) Es ist dies die l. 19 C. Theod. h. t., durch welche überhaupt der heidnische Cultus von Staatswegen gänzlich beseitigt wurde. Sie verordnet die Einziehung der Tempeleinkünfte zu Gunsten des Militäretats, die Wegnahme der noch vorhandenen Bildsäulen, die Niederlegung der auf Privatgrundstücken befindlichen Tempel und die anderweitige Verwendung derjenigen, welche Gemeinde- oder fiscalisches Eigenthum sind. Die oben angedeutete Stelle lautet: *Non liceat omnino in honorem sacrilegī ritus funestioribus locis exercere convivia vel quidquid solemnitatis agitare. Episcopis quoque locorum haec ipsa prohibendi ecclesiasticae manus tribuimus facultatem. Iudices autem XX librarum auri poena constringimus et pari forma officia eorum, si haec fuerint eorum dissimulatione neglecta.* Die Chronologie dieses Edicts bietet eine Schwierigkeit dar. Es bildet mit der l. 43 C. Theod. de haeret. 16. 5, eine Constitution, welche Sirmond Append. C. Theod. n. 12 vollständig edirt hat. Die Unterschrift: *Dat. XVII Kal. Dec. Romae Basso et Philippo Coss.* würde auf das Jahr 408 hinweisen, wo aber Honorius nicht in Rom, und Curtius, an den das Gesetz gerichtet ist, im November nicht mehr Praefectus Praetorio war, sondern den l. 46 C. Theod. de haeret. v. 16. Jan. 409 genannten Theodorus bereits zum Nachfolger hatte, während er im November 407 noch im Amte und auch Honorius um diese Zeit in Rom war. Dazu kommt, dass Augustinus (Ep. 97 ad Olympium, n. 2) ausdrücklich sagt, die Gesetze gegen die Heiden und Häretiker, deren Inhalt hier jedenfalls vorliegt, seien noch bei Lebzeiten Stilicho's, welcher im August 408 abgesetzt und ermordet wurde, in Afrika verkündigt worden, und dass die angeführte l. 46 de haeret. diese Gesetze ebenso ausdrücklich als in Kraft bestehend bezeichnet. Daher nehmen die Benedictiner (Anm. z. Ep. 91. n. 8) und Tillemont, Mémoires XIII, a. 170 u. not. 42, an, dass dieselben i. J. 407 erlassen seien. Für die sogleich aus den Augustinischen Briefen anzuführenden Thatsachen ist diese Annahme unerlässlich; wenn man dieselben nicht mit Baronius in d. J. 399 (ad h. a. n. 73—78) setzen will, was freilich Buse, Paulinus von Nola, II, S. 54, ungeachtet der Berichtigung von Pagi (ad h. a. n. 13, ff.) noch thut.

ersten Briefe an Nectarius. Am 1. Juni veranstalteten die Heiden einen Festzug, welcher an der Kirche vorbeigeführt wurde. Ein Versuch der Cleriker, denselben zu verhindern, hatte einen Angriff auf die Kirche zur Folge. Dieser erneuerte sich binnen zehn Tagen, während deren die Erbitterung stieg und die Behörden den Christen sogar die Annahme einer Klage weigerten, noch zweimal, und endete damit, dass die Kirche und die Wohnungen der Geistlichen angezündet und geplündert wurden. Der Bischof der Stadt schwebte in Lebensgefahr, ein Mönch wurde ermordet, andere entgingen nur dadurch dem Tode, dass sich ein Fremder ihrer annahm, während die Behörden und angesehenen Bürger sich ganz unthätig verhielten. Der Bischof von Calama, Possidius, reis'te, um den von den Vorstehern der Stadt den Christen versagten Rechtsschutz zu erlangen, an den kaiserlichen Hof. Inzwischen erwachte bei den Schuldigen die Furcht vor den gesetzlichen Folgen des Geschehenen, und Nectarius, ein angesehener Heide, dessen Vaterstadt Calama war, ersuchte Augustinus, welcher um die aufgeregten Christen zu beruhigen sofort nach dem Vorfalle in Calama gewesen war, durch seine Verwendung die Niederschlagung der peinlichen Untersuchung zu bewirken. Dieser erklärte sich zwar bereit, Alles aufzubieten, dass weder die Tortur angewandt, noch auf Todesstrafe oder Confiscation erkannt würde, hielt aber der damaligen Verhältnisse wegen gänzliche Straflosigkeit nicht für zulässig¹⁾. In der That befand sich auch die Afrikanische Kirche zu jener Zeit in dem Zustande einer solchen Bedrängniss durch die Donatisten und die Heiden, dass Augustinus die am Hofe Schutz suchenden Bischöfe mit Flüchtlingen vergleicht. Die Veranlassung lag in dem Tode Stilicho's, an dessen Beseitigung sich das bereitwilligst geglaubte Gerücht knüpfte, die Gesetze gegen die Heiden und Häretiker hätten mit dem Sturze des all-

1) Calama, das heut. Ghelma, lag südlich von Hippo, Poujoulat II. S. 66. Nectarius schreibt, Ep. 90.: In Calamensi colonia multa sunt, quae merito diligamus, vel quod in ea geniti sumus, vel quod eidem magna contulisse videmur officia. Haec ergo, domine praestantissime et merito suspiciende, non levi populi sui erratu prolapsa est. Quod quidem, si iuris publici rigore metiamur, debet plecti severiori censura. Sed Episcopum fas non est nisi salutem hominibus impertire et pro statu meliore causis adesse. Praesta hoc, quod secundum naturam tuam pervides postulari. De damnis facilis potest haberi taxatio, tantum supplicia deprecamur. Augustinus erwiedert Ep. 91, nachdem er den Hergang dargestellt hat, n. 8.: Unde pervides pro vivacitate mentis tuae, ad hoc esse nitendum servata mansuetudine et moderatione christiana, ut aut ceteros deterreamus eorum imitari perversitatem aut ceteros optemus eorum imitari correctionem. Damna, quae illata sunt, vel tolerantur a christianis vel reparantur per christianos, n. 10. Wie sehr übrigens Augustinus bereit war, seine Intercession bei den Behörden für Schuldige eintreten zu lassen, zeigt eine Reihe von Briefen, z. B. Ep. 132. 134. 139, welche an den Proconsul Apringius und den Tribun Marcellinus gerichtet sind, und Ep. 153, worin er vor dem Vicarius von Afrika, Macedonius, die christlichen Grundsätze über die Milderung oder den Nachlass der gesetzlichen Strafen entwickelt.

mächtigen Ministers ihre Geltung verloren. Augustinus bittet deshalb dessen Nachfolger Olympius auf das Dringendste, er möge dahin wirken, dass der fortdauernde Rechtsbestand jener Edicte durch einen kaiserlichen Willensausdruck bekräftigt werde, und das Benehmen des Nectarius zeigt, wie sehr dieser Wunsch in der damaligen Lage der Dinge begründet war ¹⁾. Dieser liess nämlich, ohne Zweifel in den auf den Personenwechsel am Hofe gesetzten Hoffnungen, Augustinus auf verletzende Weise acht Monate lang ohne Antwort, und erneuerte seine Bitte um dessen Intercession für seine Mitbürger erst dann, als er durch das Gesetz v. 16. Jan. 409 (l. 46 C. Theod. de haeret. 16, 5) sich überzeugt haben konnte, wie sehr es dem Kaiser um die Durchführung seiner Absichten Ernst sei. Dass dieses in der That geschehn ist und der heidnische Cultus, wenigstens öffentlich, in der nächsten Folgezeit fortzubestehen aufgehört hatte, zeigt der Brief an den Ordo von Madaurus, in welchem sich Augustinus folgendermassen ausspricht: „Ihr sehet doch, wie die Tempel der Götterbilder theils verfallen, theils zerstört, theils geschlossen oder zu anderen Zwecken verwendet sind; wie diese Bilder selbst zerbrochen oder verbrannt, eingeschlossen oder vernichtet werden; wie die Staatsgewalt, welche vordem um der Bilder willen die Christen verfolgte, nunmehr von den Christen, welche sich nicht widersetzten, sondern den Tod erduldeten, entwaffnet und überwunden, die Macht ihrer Gesetze gegen dieselben Bilder gewandt hat, wegen deren sie früher die Christen hinschlachtete; wie endlich das erhabene Oberhaupt des ruhmgekrönten Reiches mit abgelegtem Diadem am Grabe des Fischers Petrus betet“ ²⁾.

1) Ep. 97 Olympio: Et fratres quidem multi sancti collegae mei graviter ecclesia perturbata profecti sunt pene fugientes ad gloriosissimum comitatum . . . Noverint inimici ecclesiae leges illas, quae de idolis confringendis et haereticis corrigendis vivo Stilichone in Africam missae sunt, ex voluntate Imperatoris piissimi et fidelissimi constitutas: quo nesciente vel nolente factum sive dolose iactant sive libenter putant: atque hinc animos imperitorum turbulentissimos reddunt nobisque periculose ac vehementer infestos. — Ep. 104 Nectario n. 1. Cur ergo ad te tam sero mea scripta pervenerint aut ad me tua, prorsus ignoro. Nisi forte modo prudentiae tuae rescribere placuerit, quod facere ante contemseras. Augustinus schreibt dies Anfangs April 409, nachdem Possidius zurückgekehrt war. Das angeführte Gesetz v. 16. Jan. 409 beginnt mit den Worten: Ne Donatistae . . . atque Gentiles, quos vulgo Paganos appellant, arbitrentur legum ante adversum se datarum constituta tepuisse, noverint Iudices universi, praeceptis eorum fideli devotione parendum etc.

2) Ep. 232: Videtis certe simulacrorum templa partim sine reparatione collapsa, partim diruta, partim clausa, partim in usus alios commutata, ipsaque simulacra vel confringi, vel incendi vel includi, vel destrui, atque has ipsas huius saeculi potestates, quae aliquando pro simulacris populum Christianum persequebantur, victas et domitas non a repugnantibus sed a morientibus Christianis, et contra eadem simulacra, pro quibus Christianos occidebant, impetus suos legesque vertisse, et imperii nobilissimi eminentissimum culmen ad sepulcrum piscatoris Petri submisso diademate sup-

Augustinus weist hierdurch zugleich auf einen Gegensatz hin, welcher häufig übersehen wird. Die Edicte der früheren Kaiser gegen die Christen forderten die Verläugnung des Glaubens und, als Zeichen derselben, die Ausübung eines heidnischen Cultus; die christlichen Kaiser verfolgten und unterdrückten diesen Cultus, liessen aber das Bekenntniss und dessen Aeusserungen in jeder nicht durch das Gesetz getroffenen Weise frei. Bekehrungszwang von Staatswegen wurde nicht geübt; die Heiden blieben im ungeschmälerten Genusse ihrer bürgerlichen Rechte, auch unter Honorius hatten sie, mit einer bald wieder aufgehobenen Ausnahme, Zutritt zu allen Staatsämtern, und das Gesetz schützte sie gegen Willkür und Ungerechtigkeit¹⁾.

Wenn sich daher auch nach dem bezeichnenden Ausdrücke Augustin's „aus Anlass der angeführten Gesetze“ Viele der christlichen Religion zuwandten, und im Allgemeinen um diese Zeit die Heiden in Nordafrika im Vergleich mit den Christen als in der Minderzahl befindlich anzusehen sind; so bildeten sie gleichwohl auch hier noch immer eine mächtige und einflussreiche Partei²⁾. Aus den Briefen an Olympius, Marcelli-

plicare. Die hier geschilderten Verhältnisse setzen offenbar das Gesetz v. J. 407 voraus und stellen den durch dasselbe herbeigeführten Zustand dar. Darf man den Schlusssatz auf ein bestimmtes Ereigniss beziehen, so bietet sich der zweite Triumph des Honorius nach den Siegen des Wallia in Spanien und nach der Vermählung der Placidia mit Constantius i. J. 417 dar; wodurch sich auch die Abfassungszeit des Briefes annähernd bestimmen würde. Vgl. Tillemont. Vie d. Emp. a. a. O. a. 58, Gibbon VII, S. 494. 496. Pappencordt a. a. O. S. 14. 15.

1) Nur vorübergehend wich Honorius von dem Grundsätze Theodosius d. Gr. ab, welcher für den Staatsdienst auf das Bekenntnis keine Rücksicht nahm, indem er 408 zugleich mit den Häretikern auch die Heiden von den höchsten Hofämtern ausschloss. l. 42 C. Th. de haeret. (16, 5): *Eos qui catholicae sectae sunt inimici, intra palatium militare prohibemus*. Die Veranlassung gab der gegen Stilicho erhobene Verdacht, er habe für seinen im Heidenthum erzogenen Sohn Eucherius die Kaiserkrone erstrebt. Indessen wurde dieses und ein ähnliches Gesetz des jüngern Theodosius v. J. 416 (l. 21 C. Th. h. t.) bald wieder aufgehoben. Vgl. den Commentar von Gothofred z. d. St. — Im J. 423 erliess der Letztere die l. 24 h. t., in welcher es heisst: *Sed Christianis specialiter demandamus, ut Iudaeis ac Paganis quiete degentibus nihilque tentantibus turbulentum legibusque contrarium non audeant manus inferre religionis auctoritate abusi* (vgl. l. 6 C. Iust. h. t. 1, 11).

2) Ep. 97, n. 4 ad Olymp.: *Quidam neque pauci ex occasione legum ipsarum ad christianam religionem vel catholicam pacem conversi sunt*. — Die Berechnungen über die Verhältnisszahl zwischen den Christen und Heiden sind sehr schwankend. Gibbon will die Zahl der Christen bei Constantins Bekehrung auf den zwanzigsten Theil der Bevölkerung beschränken (Cap. 15), Beugnot nimmt fünf Millionen, ein Sechstel der (offenbar zu niedrig gegriffenen) Bevölkerung an a. a. O. 2, 187 ff.; nach Andern, z. B. Buse (a. a. O. S. 144 ff.), könnte es scheinen, als ob unter Theodosius d. Gr. das Heidenthum bereits gänzlich vernichtet worden und der Abfall von demselben unter ihm ein allgemeiner gewesen wäre. Für Nordafrika lässt Einzelnes, was oben angeführt wurde, an manchen Orten

nus, Apringius, Macedonius und Bonifacius ergibt sich, welchen Werth der Kirchenvater darauf legte, an der Spitze der Verwaltung des Reichs oder seines Vaterlandes Männer zu wissen, welche sich offen und entschieden zum Christenthum bekannten; aus andern, wie z. B. den an Dioscor und Volusian gerichteten, wie hoch er eine ähnliche Entschiedenheit bei strebsamen Jünglingen edler Abkunft schätzte, oder wie sehr er bemüht war, solche dem Glauben zu gewinnen. In vielen Städten waren die Decurionen der Mehrzahl nach dem Heidenthum ergeben und, wie die angeführten Beispiele erkennen lassen, gegen das Christenthum nichts weniger als freundlich gesinnt¹⁾. Sie wurden aus den grossen Grundbesitzern (possessores) gewählt, und vertraten in dem an Bildung mit Italien und Rom wetteifernden Theile des Reichs zugleich den Besitz und die Intelligenz. Ueberdies war Afrika und dessen Hauptstadt ein Lieblingsaufenthalt für die im Lande begüterten senatorischen Familien, von welchen noch immer viele in geschlossener Opposition gegen das Christenthum verharren. Unter solchen Verhältnissen hatte das heidnische Element in der damaligen Gesellschaft neben dem christlichen eine starke Vertretung, und die Verschiedenheit der Religion setzte sich oft bis in den Schooss der Familie hinein fort. Von der in den höheren Kreisen zu Carthago herrschenden Richtung entwerfen zwei Briefe vom J. 412 ein anziehendes Bild. Volusian, ein Römer aus einem der vornehmsten Geschlechter, welcher in Carthago sich aufhielt, war von Augustinus eingeladen worden, ihm seine religiösen Zweifel und Bedenken mitzutheilen. Er thut dies, indem er eine Unterhaltung schildert, welche die vollendete Bildung bekundet, zugleich aber auch er-

noch spät auf ein Ueberwiegen der heidnischen Bevölkerung schliessen, wobei indessen auch zu beachten ist, dass den Katholiken um jene Zeit die Donatisten in gleicher Zahl gegenüberstanden. Im Allgemeinen aber beruft sich Augustinus so oft und nachdrücklich auf die vergleichungsweise geringere Zahl der noch übrigen Heiden, dass hier nur von einem wirklich vorhandenen Verhältnisse die Rede sein kann. Vgl. Ep. 232, n. 6; Serm. ad pop. 62, n. 9, 11. Enarr. in Ps. 134, n. 22.

1) Die grössere Zahl der Mitglieder des Ordo von Madaurus redet Augustinus noch in später Zeit mit den Worten an: Ordinis viri, quorum mihi superstitiosus cultus idolorum, contra quae idola facilius templa vestra quam corda clauduntur, vel potius quae idola non magis in templis quam in vestris cordibus includuntur, cum magno dolore est notissimus. Ep. 232, n. 1; und an einer andern Stelle wird der Anwesenheit eines heidnischen Possessors aus dem Sprengel des h. Augustinus zu Carthago gedacht. Ep. 136, n. 3. Aus dem Verhältnisse, worin diese zu den Colonen standen (vgl. Walter a. a. O. 378. 400. 484 und Pappencordt a. a. O. S. 40, 41) lässt sich der Einfluss ermessen, den sie auf die von ihnen abhängigen Personen üben konnten. Augustin's Worte: metu perterriti, ne offenderent eos, quos in illo oppido plurimum posse et inimicos ecclesiae noverant, opem ferre non ausi sunt, von dem Vorfalle in Calama (Ep. 91, n. 9) beziehen sich hierauf. Vgl. Serm. ad pop. 62, n. 8, 13; 81, n. 7.

kennen lässt, wie das Christenthum von ihm und gleichgesinnten Freunden nur als ein System behandelt wird, über welches man in ähnlicher Weise die Ansichten austauscht, wie über die Theorie der Beredtsamkeit und Dichtkunst oder über philosophische Schulmeinungen. Die Darstellung Volusians vervollständigt der kaiserliche Commissar bei den Verhandlungen zwischen den Katholiken und Donatisten, Marcellinus, durch seine Bemerkungen über die Stimmung Volusians und über die grosse Zahl Derer, welche zu Carthago wie dieser denken und ihn zurückhalten, sich für das Christenthum zu entscheiden. Dies zeigt, mit welchen Hindernissen und Vorurtheilen ein Mitglied der hohen Aristocratie auch damals noch zu kämpfen hatte, wenn es mit seiner Vergangenheit brechen und sich der Kirche anschliessen wollte¹⁾.

Auch in den übrigen Kreisen des Lebens machten sich die Einwirkungen der alten Anschauungen und Sitten vielfach geltend. So war der von den heidnischen Festmahlzeiten herübergenommene Gebrauch, in den Basiliken der Martyrer an deren Festen Aehnliches zu veranstalten, an sich und mehr noch in seiner Ausartung zu einem die Afrikanische Kirche tief entwürdigenden Uebelstande geworden. Augustinus legt es seinem Freunde, dem auf den Stuhl von Carthago erhobenen Aurelius, als eine seiner ersten Hirtensorgen ans Herz, dass die Hauptstadt in der Abschaffung dieses Missbrauchs dem Lande vorangehe, kann aber nicht umhin, bei der Zähigkeit, womit

1) Ep. 132. 135. 136. Der Vater des bereits erwähnten Nectarius war Christ oder doch als solcher gestorben (Ep. 91, n. 2). Volusians Mutter war eine eifrige Christin; er selbst empfing erst am Ende seines Lebens die Taufe. Ein interessantes Bild ähnlicher Verhältnisse enthält der Eingang des Briefes des h. Hieronymus an Läta, die christliche Tochter des Pontifex Albinus. Volusian war von seiner Mutter dem h. Augustinus und Marcellinus empfohlen worden. Der Letztere schreibt über ihre Bemühungen: *Hominis gressus aliquanto titubantes boni propositi exhortatione statuere et firmare contendis... Est nobis cum eodem quotidiana pro viribus nostris et pro ingenii paupertate disputatio... homo est, qui a veri Dei stabilitate multorum, quorum in hac urbe copia est, persuasione revocatur.* Ep. 136, n. 1. Volusian selbst schildert die Unterhaltung folgendermassen: *Quibusdam amicorum conventibus aderamus, frequentes proferebantur illic pro ingeniiis studiisque sententiae. Erat tamen sermo rhetorica partitio: apud agnoscentem loquor, nam etiam ista paulo ante docuisti... Alii rursus poeticam elevabant... Tunc ad familiarem tuam philosophiam sermo deflectit...* Die alsdann aufgeworfenen dogmatischen Fragen, auf welche wir unten zurückkommen werden, beschloss man Augustinus vorzulegen, und Volusian that dies mit den Worten: *Interest famae tuae, ut quaesita noverimus. Utcumque absque detrimento cultus divini in aliis sacerdotibus toleratur inscitia; at cum ad antistitem Augustinum venitur, legi deest quidquid contigerit ignorari.* Ep. 135. — Die Geschichte des Senators Pontius Meropius Paulinus, des h. Paulin von Nola gibt über das Verhältniss, in welches die Annahme des Christenthums den Sprössling einer altheidnischen Familie zu seinen Standesgenossen setzte, bedeutsame Aufschlüsse. Seine Handlung war in ihren Augen ein indignum facinus. Vgl. Beugnot, 2, S. 73 ff.; Buse S. 155 ff. Auch Augustinus ist dem Maximus von Madaurus ein Abtrünniger; *vir eximie, qui a secta mea deviasti, redet er ihn an Ep. 16 n. 3.*

das Volk demselben zugethan war, die äusserste Vorsicht zu empfehlen; und er selbst musste die ganze Gewalt seiner Beredtsamkeit und seines Einflusses auf die Gemüther aufbieten, um in Hippo den Widerstand des Volkes zu brechen und die heidnische Festfeier des h. Leontius in eine christliche umzuwandeln. Indessen boten die Feste und Mahlzeiten, welche den Heiden damals noch gestattet waren, nunmehr einen Ersatz für dasjenige dar, was aus der Kirche verbannt war, und die Theilnahme an diesen wurde von genussüchtigen Christen gesucht, anderen durch ihre abhängige Stellung aufgedrungen ¹⁾).

Ueberhaupt aber darf nicht vergessen werden, wie sehr das Heidenthum in Geist und Form das Volksleben beherrschte. Die Schauspiele, die mimischen Darstellungen, die Aufzüge und Spiele in den Theatern und im Circus, die Bildsäulen und Gemälde in den Bädern, an öffentlichen Orten und in den Wohnungen führten die Götter und ihre Mythen dem Schaulustigen fortwährend vor Augen und übten auf die leidenschaft-

1) Ep. 22 ad Aurel. v. I. 392 u. Ep. 30 ad Alypium ep. Thagast. v. I. 395. Augustinus bezeichnet diesen Missbrauch, welchen das Volk *laetitia* nannte, als *carnalis foeditas et aegritudo*, quam ecclesia Africana in multis patitur, in paucis gemit. Er weist darauf hin, wie derselbe in den Kirchen jenseits des Meeres entweder nie bestanden oder durch die Bischöfe, wie z. B. Ambrosius im J. 384 (Confess. 6, 2), abgeschafft sei, und bemerkt in Beziehung auf Afrika: *Sed tanta pestilentia est huius mali, ut sanari prorsus est quantum mihi videtur, nisi concilii auctoritate non possit. Aut si ab una ecclesia inchoanda est medicina, sicut videtur audaciae mutare conari quod Carthaginensis ecclesia tenet, sic magnae imprudentiae est velle servare, quae Carthaginensis ecclesia correat. Ad hanc autem rem quis alius episcopus esset optandus, nisi qui ea diaconus execrabatur. Sed quod erat tunc dolendum, nunc auferendum est, non asperere, sed, sicut scriptum est, in spiritu lenitatis et mansuetudinis.* Ep. 22. Sein Brief an Alypius von Thagaste, worin er den Erfolg seiner eignen Bemühungen zu Hippo schildert, ist ein Erguss des freudigen Dankes gegen Gott und enthält ein Vorbild für das echtchristliche Verfahren des Seelsorgers in ähnlichen Verhältnissen. Vgl. Döllinger, *Lehrb. d. Kirchengesch.* I. S. 273. Bindemann a. a. O. 2, S. 336—42. — Vor der Theilnahme an den heidnischen Festen und Mahlzeiten muss Augustinus die Christen wiederholt warnen, z. B. *Serm. ad pop.* 62, n. 7 ff.; dass diese nicht immer eine freiwillige war, zeigen die Bemerkungen: *Sed timeo, iniquies, ne offendam maiorem, sed insidiatur contra te potens, molitur contra te potens*, und die Klagen der Concilien über Zwang, welcher in dieser Beziehung geübt wurde. Aus den Letzteren ergibt sich auch, dass die Feste und die Vorstellungen im Theater und Circus häufig an den Sonntagen und den höchsten christlichen Festtagen stattfanden und die Aufzüge in einer Weise veranstaltet wurden, welche zu Vorfällen, wie jener in Calama, leicht Anlass geben mussten. *Conc. Carth. quint. can. 5. 6.* Anziehend ist der von Augustinus *Serm. ad pop.* 198 hervorgehobene Gegensatz zwischen der Feier des ersten Januar bei den Heiden und durch die Christen: *Dant illi sternas, date vos eleemosynas; avocantur illi cantionibus luxuriarum, avocate vos sermonibus scripturarum; currunt illi ad theatrum, vos ad ecclesiam; inebriantur illi, vos ieiunate. Si hodie non potestis ieiunare, saltem cum sobrietate prandete.* Vgl. Bindemann, a. a. O. 1, S. 26 ff., 2, S. 248 ff.

liche und leicht entzündliche Phantasie der Bewohner Afrika's einen Reiz aus, den Augustinus mit kräftigen Worten schildert ¹⁾. So blieb der Kirche zu jener Zeit auch in diesem Lande noch ein grosser Theil ihrer Mission zu erfüllen übrig, und die Mittel, auf welche sie sich zur Beseitigung der im Leben wurzelnden Hindernisse mit Nothwendigkeit hingewiesen sah, oder der Umstand, dass der Erfolg ihres sittigenden Einflusses hinter ihrer Aufgabe zurückblieb, berechtigten keineswegs sie als Feindin der Kunst und Wissenschaft darzustellen, noch auch zu behaupten, dass sie ihrer Sendung bei den römischen Völkern untreu geworden sei ²⁾.

Wir wenden uns nunmehr zur Entwicklung der Ansichten, zu welchen sich die mit Augustinus befreundeten Anhänger des Hellenismus bekennen. Bei dieser Untersuchung tritt uns sofort die Thatsache entgegen, dass das Heidenthum gerade in den Formen, in welchen es im Leben und in den Sitten am tiefsten eingewurzelt war, aufgehört hatte, für die Gebildeten die Macht einer religiösen Ueberzeugung zu besitzen. Wo der Glaube an die alten Götter vertheidigt wird, geschieht dies nicht aus persönlicher Ueberzeugung, und wo eine solche vorhanden ist, sind es nicht mehr die griechisch-römischen Götter, welche anerkannt werden. Im Allgemeinen ist ein bestimmt ausgesprochener Monotheismus als der Ausgangspunkt der religiösen oder philosophischen Anschauung, welche wir vertreten finden, zu bezeichnen. Diese Wahrnehmung kann kaum befremden; der Entwicklungsgang der Philosophie und

1) Döllinger Heidenth. u. Judenth. S. 640—44. Becker-Marquardt, a. a. O., S. 80. Augustinus hebt Ep. 91, n. 5 hervor, wie wenig die allegorische Deutung der Mythen, welche in den Tempeln gegeben werde, den Einfluss brechen könne, den eine fortwährende Darstellung derselben auf die Sitten üben müsse. Tot locis pingitur, funditur, tunditur, sculpitur, scribitur, legitur, agitur, cantatur, saltatur Iupiter adulteria tanta committens, quantum erat, ut in suo saltem Capitolio ista prohibens legeretur. Haec mala dedecoris impietatisque plenissima, si nemine prohibente in populis ferveant, adorentur in templis, rideantur in theatris, cum haec histriones agunt et saltant, effundantur patrimonia divitum, civitates florere dicuntur? Vgl. De Civ. D. 7, 26: Quid sunt ad hoc malum (sacrorum Matris magnae) Mercurii furta, Veneris lascivia, stupra ac turpitudines ceterorum, quae proferremus de libris, nisi quotidie cantarentur et saltarentur in theatris? Bengnot macht die Bemerkung, dass um dieselbe Zeit, wo der Staat die Idole zerstörte und die Opfer verbot, das Gesetz der Spiele und Schauspiele wegen in Afrika für Priester sorgte, welche diese von Amtswegen und auf ihre Kosten veranstalten mussten. l. 161 C. Th. de decur. (12, 1) v. J. 400. Vgl. Gothofred. Paratitlon ad tit. de pagan. Noch im J. 415 beschränkt die l. 20 C. Th. h. t., deren Inhalt v. Lassaulx, a. a. O. S. 125 ff., zu weit deutet, für die Priester der Provinzen die Erlaubniss zu amtlichem Verweilen in Carthago und den übrigen Metropolen auf die Dauer der Spiele.

2) Schlosser, Universalh. Uebers. 3 Th. 3 A. S. 316 ff. Kraft, Anf. d. christl. Kirche. 1. B. 1. A. S. 6 ff., 30 ff.

der alten Religion selbst, der letzteren unter dem Einfluss jener und der in allgemeine Aufnahme gekommenen orientalischen Culte, hatte das Gottesbewusstsein bei den Gebildeten, welche nicht dem Unglauben verfallen waren, auf diese Stufe reinerer Erkenntniss erhoben ¹⁾. Für das Christenthum war hierdurch ein Anknüpfungspunct gegeben, welcher jedoch, wie Neander richtig bemerkt, auch zum Gegensatze werden konnte und wirklich wurde, wenn man bei der oft nur scheinbaren Uebereinstimmung eines aus der Naturreligion hervorgegangenen oder philosophischen Monotheismus mit der Grundlehre des Christenthums stehen blieb und sich gegen die anderen christlichen Ideen und sittlichen Anforderungen abschloss. Die Gründe, mit welchen in solchem Falle der alte Standpunct vertheidigt oder das Christenthum angegriffen wurde, lassen sich als religiöse und philosophische und als politische und dogmatische unterscheiden, und diese haben sämmtlich in den Briefen, welche uns beschäftigen, ihren Ausdruck und ihre Vertreter gefunden.

Um den Polytheismus mit der Einheit Gottes in Einklang zu bringen, wurden die Götter für die durch das Weltall ausgegossenen Kräfte des höchsten Gottes erklärt und von Vielen den Engeln des christlichen Glaubens gleichgestellt. Der Cultus, womit diese Götter unter den verschiedensten Namen auf Erden angebetet wurden, galt dann als dem höchsten verborgenen und namenlosen Gotte selbst, wie in seinen Gliedern oder Theilen erwiesen, und von diesem Gesichtspuncte aus erschienen die mannigfachen Religionen auf Erden als ebenso viele Formen der Gottesverehrung, welche bei allem äussern Streit und Gegensatz der Sache nach übereinstimmten ²⁾.

1) Vgl. Döllinger a. a. O. S. 567 ff., 608 ff., Neander, Religiöser Zustand der römisch-griechischen Heidenwelt, in der Einleitung zu dessen „Allgemeiner Geschichte der christlichen Religion und Kirche“, 3. Aufl. I, S. 3—19. *Equidem unum esse Deum summum sine initio, sine prole naturae seu patrem magnum et magnificum, quis tam demens, tam mente captus neget esse certissimum?* schreibt Maximus Ep. 16. Auch bei den übrigen Heiden, mit welchen Augustin verhandelt, ist der Glaube an die Einheit Gottes eine unbestrittene Voraussetzung. Augustinus sagt in dieser Beziehung: *illum Deum dicis esse unum, de quo (ut dictum est a veteribus) docti indoctique consentiunt.* Ep. 17.

2) Ep. 16: *Huius Dei nos virtutes per mundanum opus diffusas multis vocabulis invocamus, quoniam nomen eius cuncti proprium videlicet ignoramus. Nam Deus omnibus religionibus commune nomen est. Ita fit, ut, dum eius quasi quaedam membra carptim variis supplicationibus prosequimur, totum colere profecto videamur. Dii te servant, per quos et eorum atque cunctorum mortalium communem patrem universi mortales, quos terra sustinet, mille modis concordia discordia veneramur et colimus.* Ueber diese Ansicht, zu welcher sich Iulian, Themistius, Symmachus u. A. bekannten, vgl. Neander a. a. O. S. 459; Döllinger a. a. O. S. 609. — In Betreff der Vergleichung der Götter mit den Engeln sagt Augustinus an einer andern Stelle Ep. 102, n. 20: *solius nominis interesse arbitrantur, quod illi deos, nos eos angelos appellamus; wobei er dann den Unterschied zwischen jener pantheistischen Vorstellung und der christlichen, welche auf dem Begriffe der Erschaffung beruht, hervorhebt.*

Für diese sehr verbreitete Auffassung, welche in der Idee einer aus den Religionen aller unterworfenen Völker sich zusammensetzenden Reichsreligion ihren Ausdruck hatte und die Toleranz der Römer gegen die verschiedensten Culte, aber auch ihre Unduldsamkeit gegen das Christenthum erklärt, tritt Maximus im Verkehre mit Augustinus ein. Derselbe unternimmt von diesem Standpuncte aus eine Rechtfertigung des Volksglaubens, in dessen Sinne er auch die Götter — es sind die griechisch-römischen, welche in Madaurus verehrt werden — mit ihren Bildern gleichstellt. Hiefür genügt es ihm, unter Ablehnung alles Eingehens auf dialectische Gründe auf den Besitzstand hinzuweisen; für seine Person beruft er sich auf das Virgilische: *trahit sua quemque voluptas*. Die Götter besitzen in ihren Bildern das Forum; ihre Anbeter verehren sie öffentlich durch fromme Gebete und machen sich dieselben durch angenehme Opfer geneigt; den Christen, welche die Schande auf sich laden, statt der unsterblichen Götter die Martyrer anzubeten, liegt es nun ob, durch Thatsachen zu beweisen, wer jener Gott sei, dessen alleinige Erkenntniss sie für sich in Anspruch nehmen und welchen sie an den für Andere unzugänglichen Orten ihres Cultus zu sehen behaupten¹⁾. Augustinus hat in Maximus einen Gegner vor sich, dessen Stimmung zu sehr des religiösen und sittlichen Ernstes ermangelt, um eine Verständigung oder auch nur eine eingehende Widerlegung möglich zu machen. Er beschränkt sich daher darauf, den Widerspruch hervorzuheben, welcher zwischen der Annahme, dass Ein Gott sei, und jener, dass die Statuen von den Göttern bewohnt werden, also Glieder oder Theile Gottes seien, obwaltet, macht in Beziehung auf den Ursprung der von Maximus genannten Götter auf den Euhemerismus aufmerksam, zu welchem dieser sich nach dem Vorgange Virgils und Ciceros bekennen müsse, und weist nur die in Betreff der Martyrer erhobene Anschuldigung desselben mit Ernst zurück, indem er im Uebrigen zu eingehenden Verhandlungen sich bereit erklärt, wenn Maximus sich hiefür empfänglich zeigen werde²⁾.

1) Ep. 16: *Olympum montem deorum esse sub incerta fide Graecia fabulatur. At vero nostrae urbis forum salutarium numinum frequentia possessum nos cernimus et probamus . . . Sed impatientem me esse tanti erroris dissimulare non possum. Quis enim ferat Iovi fulmina vibranti praeferri Mygdonem, . . . et cunctis (pro nefas) diis immortalibus archimartyrem Namphanionem atque alios, qui conscientia nefandorum facinorum dignum moribus factisque suis exitum reppererunt. Sed mihi hac tempestate propemodum videtur bellum Aetiacum rursus exortum, quo Aegyptia monstra in Romanorum deos audeant tela vibrare minime duratura. Sed illud quaeso, ut postposita dialectica ipsa re approbes, quis sit iste Deus, quem vobis Christiani quasi proprium vindicatis et in locis abditis praesentem vos videre componitis. Die Schlussworte gehen ohne Zweifel auf den Glauben an die Gegenwart Christi in der Eucharistie.*

2) Ep. 17. Augustinus gibt deutlich zu verstehen, dass ihm der Unglaube seines Gegners nicht

Eine weit edlere Erscheinung als Maximus ist Longinian, der Vertreter einer anderen positiven Richtung des Heidenthums jener Zeit. Tiefere Gemüther, welche ein Bedürfniss des Glaubens und einer durch Gott vermittelten Heiligung des Lebens hatten, suchten die Befriedigung für Beides im Anschluss an Lehren und Culte, welche von Aegypten und vom Oriente aus sich über das ganze Reich verbreitet hatten und, namentlich im Isis- und im Mithras-Dienste auf die letzte Entwicklung des Römischen Heidenthums einen so durchgreifenden Einfluss geübt haben. Diese führten ihre Lehren und Mysterien in das höchste Alterthum und auf göttliche Offenbarungen zurück; sie versprachen dem Eingeweihten die wahre Erkenntniss Gottes und nach diesem Leben die Anschauung seiner unaussprechlichen Herrlichkeit; sie forderten mannigfache Enthaltungen und Reinheit des Lebens, und legten ihren Opfern und Reinigungen eine sühnende Kraft bei¹⁾. Longinian ist ein Anhänger, vielleicht der Priester eines solchen Cultus. Ueber sein Verhältniss zu Augustinus, dem er persönlich sehr nahe steht, geben uns drei kurze Briefe Aufschluss, in welchen die von diesem eröffneten Verhandlungen nur bis zur Festsetzung des beiderseitigen Standpunctes gediehen sind; sie sind aber in doppelter Beziehung höchst lehrreich, indem sie einerseits den Weg andeuten, auf welchem Augustinus mit Solchen, welche eine sittlich-ernste Lebensrichtung haben, die Verständigung einleitet²⁾, und auf der

unbekannt sei und dessen frivole Gesinnung bei dem Alter und wohl auch bei der Stellung des Maximus, als Lehrers der classischen Studien, ihn unangenehm berühre. Er schliesst mit den Worten: Quid nos non derideamus deos vestros, quos abs te ipso subtiliter derideri nemo non intelligit, qui et ingenium tuum novit et legit literas tuas? Itaque si aliquid inter nos his de rebus vis agamus, quod aetati tuae prudentiaeque congruit, quaere aliquid nostra discussione dignum, et ea pro vestris numinibus cura dicere, in quibus non te causae praevaricatorem putemus, quo nos magis commoneas, quae contra illos dici possunt, quam pro eis aliquid dicas. Ad summam tamen, ne te hoc lateat, et in sacrilega convicia imprudentem trahat, scias a Christianis catholicis, quorum in vestro oppido etiam ecclesia constituta est, nullum coli mortuorum, nihil denique ut numen adorari, quod sit factum et conditum a Deo, sed unum ipsum Deum, qui fecit et condidit omnia. Disserentur ista latius, ipso vero et uno Deo adiuvante, cum te graviter agere velle cognovero.

1) Ueber die Ausbreitung jener Culte und ihren Inhalt vgl. Becker-Marquardt a. a. O. IV. S. 84—98. Döllinger a, a. O. S. 622—28.

2) Ep. 233—35. Der Brief, in welchem der h. Augustinus mit Longinian anknüpft, ist in dieser Beziehung mustergiltig. Wir theilen ihn desshalb hier mit: Solere aiunt quemdam veterum dicere, quibus satis persuasum esset, ut nihil mallent se esse quam viros bonos, his reliquam facilem esse doctrinam. Hanc sententiam (nam si rite recolo, Socratica est) longe antiquior prophetica iam praecesserat, praecipiens homini breviter et simul, non tantum, ut se nihil malit esse quam bonum virum, verum etiam unde fiat bonus: *diliges, inquit, dominum deum tuum ex toto corde tuo et ex tota anima tua et ex tota mente tua* (Deut. 6, 5), *et diliges proximum tuum tamquam te ipsum*

andern Seite den Gegensatz hervortreten lassen, in welchem, auch bei sonstiger Aehnlichkeit, die christlichen Vorstellungen durch ihre Klarheit und Bestimmtheit zu jenen stehen, worin edlere, nach Wahrheit und Tugend strebende Geister damals ihre Beruhigung suchten. Augustinus bezeichnet das Gebot, Gott zu lieben und den Nächsten, als den im A. B. bereits geoffenbarten und durch Christus bestätigten Weg zu einem sittlich-guten und seligen Leben, und richtet hierauf an Longinian die Bitte, ihm mitzuthemen, auf welche Weise nach seiner Ansicht Gott zu verehren sei, und was er von Christus halte. Ueber Christus sich auszusprechen lehnt Longinian ab ¹⁾; in seiner Antwort auf die andere Frage bezieht er sich auf das höhere Alter seiner Mysterien und gibt deren Lehre dahin an, dass ein unter dem Schutze der Götter in Frömmigkeit und Tugend geführtes Leben verbunden mit der durch die vorgeschriebenen Sühnungen und Entsaugungen zu erlangenden Läuterung des Körpers und der Seele der Weg sei, auf welchem der Mensch zu Gott, als seinem Ziele, gelange ²⁾. Augusti-

(Lev. 19, 18). Hoc cui persuasum esset, non ei reliquam facilem sed eam totam esse doctrinam dumtaxat utilem et salutarem. Multae enim doctrinae sunt, si tamen doctrinae dicendae sunt, vel superfluae vel noxiae. Veterum libris Christus adtestans, in his, inquit, duobus praeceptis tota lex pendet et prophetae. Proinde quia mihi videor inspexisse tanquam in speculo sermocinationis mecum tuae nihil te esse malle quam virum bonum, Deum, quo nihil est melius, et unde humanus animus haurit, ut bonus sit, quonam modo colendum credas, audeo percontari; nam quod eum colendum credas, iam teneo. Quaero etiam, quid de Christo sentias. Quod eum non parvi pendas adverti, sed utrum ea et sola via, quae ab illo demonstrata est, ad vitam beatam perveniri posse existimes et aliqua ex causa non eam negligas ire sed differas, an et aliam vel alias ad tam opimam et prae omnibus appetendam possessionem vias esse arbitreris et aliquam earum iam te ingredi credas, nosse cupio, ut opinor, non impudenter. Diligo enim te propter id quod supra dixi, meque abs te diligere, non temere existimo, nec ulla de re alia inter eos, qui se benevole noverunt, sermo fructuosior vel impenditur vel reposeitur vel accipitur vel recipitur, quam unde boni beatique simus. Ep. 233.

1) De Christo autem, per quem in illum summum, bonum, beatum, verum Deum et patrem omnium ire securus es, non audeo nec valeo quod sentiam exprimere. Ep. 234.

2) Quod traditum sancte atque antiquitus teneam atque custodiam, ut potuero paucis edicam. Via est in Deum melior, qua vir bonus piis, puris, iustis, castis, veris dictis factisque et deorum comitatu vallatus, Dei utique potestatibus emeritus, id est eius unius et universi et incomprehensibilis et ineffabilis infatigabilisque creatoris impletus virtutibus, quos, ut verum est, angelos dicitis, in Deum intentione animi mentisque ire festinat. Via est, inquam, qua purgati antiquorum sacrorum piis praeceptis expiationibusque purissimis et abstemiis observationibus decocti anima et corpore constantes properant. In dem Schlussatze ist auf die Uebungen bei der Einweihung in die Mysterien jener Culte, vielleicht des Mithras-Dienstes und wohl auf das Taurobolium hingewiesen, welches als das wirksamste Sühnopfer galt, und dessen grösste Verbreitung in die Zeit nach Constantin d. Gr. fällt. Vgl. Döllinger a. a. O. S. 381, 625 ff. Becker-Marquardt a. a. O. IV. S. 93, 96 f.

nus Antwort bezieht sich auf das Verhältniss, worin alsdann die Forderung eines sittlichen Lebens zu den ebenfalls für nothwendig erklärten Sühnungen stehen würde. Mit ihr schliesst, wie bemerkt, der Briefwechsel ab.

Den Unglauben an die Götter und die Verwerfung ihres Cultus spricht Nectarius von Calama offen aus; sein Standpunct ist ein philosophischer Deismus, mit welchem sich der Glaube an die Unsterblichkeit verbindet. In ihm hat zugleich die antike Vorstellung vom Staate als dem höchsten Gute eine verspätete Anwendung auf kleine Verhältnisse gefunden. Nach dem Grundsätze der Philosophen, welche die hingebende Liebe zum Vaterlande für den Inbegriff des sittlich-guten Strebens erklären, erachtet er sich, einem classisch gebildeten Manne wie Augustinus gegenüber, für berechtigt, seinen letzten und höchsten Lebenswunsch dahin auszusprechen, dass er die Vaterstadt, um welche er sich grosse Verdienste erworben habe, in blühendem Zustande zurücklasse ¹⁾. Hierauf gründet er dann die oben erwähnte Bitte an Augustinus um dessen Verwendung für seine Mitbürger. Dieser zeigt in seiner Antwort, worin nach Cicero, mit dessen Worten Nectarius gesprochen hatte, das Wohl und die wahre Blüthe des Vaterlandes bestehe ²⁾; stellt aber dem Standpuncte des Philosophen den christlichen entgegen, indem er auf ein höheres Vaterland hinweist und Nectarius einladet, mit der Liebe zu dem irdischen Vaterlande die zu dem ewigen zu verbinden und in der Hingebung an dieses ebenfalls weder Maass noch Ziel zu kennen ³⁾. Nectarius nimmt dies nicht unfreundlich auf, entgegnet indessen, dass alle Systeme, wenn auch auf verschiedenen Wegen, diesem zustreben, und dass nach der Lehre der Philo-

1) Ep. 90. Quanta sit caritas patriae, quoniam nosti, praetereo. Sola est enim, quae parentum iure vincat affectum. Cui si ullus esset consulendi modus aut finis bonis, digne iam ab eius muneribus meruimus excusari. Sed quoniam crescit in dies singulos dilectio et gratia civitatis, quantumque aetas fini proxima est, tantum incolumem ac florentem patriam relinquere cupimus, idcirco gaudeo, quod apud instructum disciplinis omnibus virum mihi hic est sermo institutus.

2) Ep. 91. n. 3. Intuere ipsos de Republica libros, unde illum affectum amantissimi civis ebibisti, quod nullus sit patriae consulendi modus aut finis bonis. Intuere, obsecro te, et cerne, quantis ibi laudibus frugalitas et continentia praedicetur et erga coniugale vinculum fides, castique honesti ac probi mores, quibus cum praepollet civitas, vere florere dicenda est.

3) Ep. 91. n. 1. Iam senio frigescentibus membris fervere animum tuum patriae caritate, nec miror et laudo; teque non tantum tenere memoriter, verum etiam vita ac moribus demonstrare, quod nullus sit patriae consulendi modus aut finis bonis, non invitus, immo etiam libenter accipio. Unde supernae cuiusdam patriae talem etiam te ipsum civem habere vellemus, ut eius portiunculae in hac terra peregrinanti nullum consulendi modum finemque censeret, tanto effectus melior, quanto meliori civitati officia debita praerogares, in eius aeterna pace nullum gaudendi finem inventurus; cuius ad tempus laboribus nullum tibi finem statueres consulendi.

sophen das Verdienst um das irdische Vaterland einer der vorzüglichsten Wege zur seligen Unsterblichkeit sei. Er bekennt sich hierdurch zu einem philosophischen Indifferentismus, zu dessen Widerlegung Augustinus zeigt, dass gewisse Grundsätze der Epikureer und Stoiker, welche Nectarius in eklektischer Weise angeführt hatte, den Menschen unmöglich zu seiner Bestimmung führen, und dass überhaupt ein System, welches nach dem höchsten Ziele nur strebe, ohne die Gewissheit zu bieten, dass es auch erreicht werde, dem Bedürfnisse des Geistes nicht genügen könne. Jener angeblichen Vielheit stellt er dann kurz den einen Weg entgegen, als welchen sich Christus selbst bezeichnet (Joh. 14, 6) ¹⁾.

Auf der Anschauung vom Staate, zu welcher Nectarius sich bekennt, beruhte eine der am meisten verbreiteten Einwendungen der Heiden im Abendlande gegen das Christenthum. Der Verfall und Untergang des Römischen Reichs wurde dem Letzteren Schuld gegeben, und die christliche Religion in ihrem Sittengesetze für unvereinbar mit dem Staatswohl und den bürgerlichen Pflichten erklärt. Die Einnahme und Plünderung Roms durch die Gothen im Jahre 410, in welcher die Heiden die unmittelbare Folge der Zerstörung des alten Cultus durch die christlichen Kaiser erkennen wollten, gab dieser Anschuldigung neue Nahrung und eine so allgemeine Ausdehnung, dass Augustinus dadurch zur Abfassung seines grossen Werkes „Vom Staate Gottes“ bestimmt wurde. Er erfüllte hiermit zugleich den Wunsch seines Freundes, des kaiserlichen Tribun Marcellinus, aus dessen Begleitschreiben mit dem Briefe Volusians wir erschen, dass dieser und seine Freunde zu Carthago jenen Ein-

1) Ep. 103. n. 2. Cum coelestem patriam intuendam esse suaderes gratanter accepi. Illam enim mihi civitatem dicere videbare, quam magnus deus et bene merita de eo animae habitant atque incolunt, quam omnes leges diversis viis ac tramitibus appetunt, quam loquendo exprimere non possumus, cogitando forsitan invenire possemus. Haec igitur licet principaliter appetenda atque diligenda sit, tamen illam non arbitror deserendam, in qua nati et geniti sumus. . . . de qua bene meritis viris, doctissimi homines ferunt, post obitum corporis in coelo domicilium praeparari, ut promotio quaedam ad coelum praestetur his omnibus, qui bene de genitalibus meruerunt. — Augustinus bemerkt in seiner Entgegnung Ep. 104. n. 22: Dicendo *appetunt* librato verbo atque perpenso non ademptionem significasti, sed adipiscendi cupiditatem. Ille adipiscitur, qui viam tenet non solum, qua id appetit, sed etiam qua pervenitur. Nunc autem, quoniam Christus dixit, *Ego sum via*, in illo quaerenda est misericordia et veritas; ne, si alibi quaesierimus, erremus, tenentes appetentem viam, sed non etiam perducentem. Velut si hanc ipsam tenere vellemus, unde quiddam commemorasti, *omnia peccata esse paria*, nonne ab illa patria veritatis et beatitudinis nos longe exules mitteret? Quid enim absurdius, quid insanius dici potest? Von dem Epikureischen Satze, auf welchen sich Nectarius bezogen hatte: mors malorum omnium aufert sensum, zeigt Augustinus, wie er nur bei der Längung der Unsterblichkeit behauptet werden könne. Ib. n. 3.

wurf mit dem grössten Nachdrucke gegen das Christenthum erhoben¹⁾. „Die christliche Religion, so lautete derselbe, steht dem öffentlichen Wohle feindlich entgegen; ihre Grundsätze, welche die Vergeltung des Unrechts untersagen und Beleidigungen, selbst Gewaltthaten zu erdulden vorschreiben, lassen sich mit den Pflichten des Bürgers nicht vereinigen; sie geben das Eigenthum dem Feinde, die Provinzen der Plünderung Preis und verbieten den Vertheidigungskrieg.“ Mit Recht macht Beugnot auf den Standpunct aufmerksam, von welchem aus allein die erhabensten Ideen der christlichen Ethik in solcher Weise zur Waffe gegen die Kirche missbraucht werden konnten²⁾. Auch Augustinus weist seine gebildeten Gegner einfach auf das Wort Ciceros hin, dass Cäsar nur für Beleidigungen kein Gedächtniss habe. Ein solcher Ausspruch, bemerkt er dann, werde bei einem Classiker mit Beifall aufgenommen, und der Grundsatz, welchen hier ein Staatsmann an dem Lenker des Römischen Reichs in der Periode seines grössten Glanzes preise, werde unbedenklich für vereinbar mit dem Staatswohl gehalten; wo aber derselbe Grundsatz als ein göttliches Gebot von allgemeiner Gel-

1) Ep. 136, n. 3. Ad haec omnia libros confici deprecor, ecclesiae hoc maxime tempore incredibiliter profuturos. Augustinus bringt selbst, *Retract.* 2, 43, seinen Entschluss zur Abfassung der *Civitas Dei* mit der durch die Einnahme Roms hervorgerufenen Stimmung der Heiden in Verbindung, und bezeichnet dort die fünf ersten Bücher des Werks als der Widerlegung der Ansicht gewidmet, dass Rom durch die Götter und ihre Verehrung gross und glücklich geworden sei. — Auch an anderen Stellen kommt er wiederholt auf den angegebenen Einwurf zurück, z. B. *Auditis contumaciter garrere blasphemos et dicere, abundare pressuras temporibus christianis; scitis enim quia hoc amant dicere; et vetus quidem, sed a temporibus Christianis coepit proverbium: Non pluit Deus, duc ad Christianos.* *Serm.* 81, n. 7. 9. *Ecce quid faciunt tempora Christiana. Quare inter sacrificia Christianorum Roma perit?* *Serm.* 269, n. 6. 7. *Iacet Petri corpus Romae, iacet Pauli corpus Romae, et misera est Roma, vastatur Roma, affligitur, incenditur. Ecce quando faciebamus sacrificia diis nostris, stabat Roma, florebat Roma; modo quia superavit et abundavit sacrificium dei vestri et inhibita sunt et prohibita sacrificia deorum, ecce quid patitur Roma.*

2) Ep. 136, n. 2. Ipse autem vir illustris, (Volusianus) multa esse dixit, quae huic quaestioni possent adiungi . . . Tum quod Christi praedicatio atque doctrina reipublicae moribus nulla ex parte conveniat, utpote, sicut a multis dicitur, cuius hoc constet praeceptum, ut nulli malum pro malo reddere debeamus (*Rom.* 12, 17), et percutienti aliam praebere maxillam, et pallium dare persistenti tunicam tollere et cum eo, qui nos angariare voluerit, ire debere spatio itineris duplicato (*Matth.* 5, 39—41); quae omnia reipublicae moribus asserit esse contraria. Nam quis tolli sibi ab hoste aliquid patiatur, vel Romanae provinciae depraedatoribus non mala velit belli iure reponere. — Beugnot, a. a. O. II, p. 85: Quand Volusien a émis l'opinion, que la doctrine du Christ ne convenait pas aux moeurs de la république, on a pu croire, que touchant au noeud de la difficulté il allait essayer de la trancher, mais les païens n'avaient sur le christianisme que les plus fausses idées et les efforts de Volusien n'aboutissent, qu'à une misérable objection contre ce que la morale chrétienne a de plus noble et de plus élevé.

tung verkündet werde, und durch ihn in der Eintracht Aller dem Staate die wahre Grundlage seines Bestehens und seiner Kraft gegeben werden solle, da klage man die Religion, welche ihn lehrt, als eine Feindin der bürgerlichen Gesellschaft an¹⁾. Er geht dann auf eine Erklärung der Schriftstellen, welche von den Gegnern angeführt wurden, ein, indem er zeigt, dass durch diese weder die Zurückweisung des Unrechts noch die Bestrafung des Frevlers, noch auch der Krieg dem Christen untersagt sei, und schliesst mit folgenden Worten: „Man gebe uns ein Heer, dessen Soldaten wahre Christen sind, man gebe uns solche Unterthanen, solche Gatten und Gattinnen, solche Eltern, solche Kinder, solche Herren und solche Knechte, solche Könige, solche Beamte, solche Entrichter und solche Erheber der Abgaben, wie sie nach Vorschrift der christlichen Religion sein sollen, und dann möge man noch die Behauptung wagen, dieselbe sei dem Staatswohl entgegen, oder vielmehr auch nur anstehen zu bekennen, dass ihre Befolgung das Heil desselben in hohem Maasse fördert“²⁾. Dieselbe Anklage kehrte nur in anderer Form wieder, in-

1) Ep. 138. n. 9. 10: Haec atque huiusmodi verba obtrectantium operosius fortasse refellerem, nisi haec disceptationes haberentur cum viris liberaliter institutis. Unde quid opus est, ut diutius laboremus ac non ipsos potius percontemur, quomodo Caesari administratori reipublicae mores eius extollens Cicero dicebat, quod nihil oblivisci soleret nisi iniurias? (pro Ligario, cap. 12). Quid est autem non reddere malum pro malo nisi abhorrere ab ulciscendi libidine? Haec cum in eorum leguntur auctoribus, exclamatur et plauditur, describi atque praedicari mores videntur, quibus dignum esset exurgere civitatem, quae tot gentibus imperaret, quod accepta iniuria ignoscere quam persequi malebant. Cum vero legitur praecipiente auctoritate divina, non reddendum malum pro malo, cum haec tam salubris admonitio congregationibus populorum de superiore loco personat, accusatur religio tamquam inimica reipublicae. Quae si ut dignum est audiretur, longe melius Romulo, Numa, Bruto ceterisque illis Romanae gentis praecularis viris constitueret, consecraret, firmaret augeretque rempublicam. Quid enim est res publica nisi res populi? Res ergo communis, res utique civitatis. Quid autem est civitas, nisi multitudo hominum in quoddam vinculum redacta concordiae. Apud eos enim ita legitur: Brevi multitudo dispersa atque vaga concordia civitas facta est. In den Schlussworten ist uns bekanntlich ein Fragment aus den Büchern Ciceros de republica (1, 25) erhalten.

2) Ep. 138. n. 15: Proinde qui doctrinam Christi adversam dicunt esse reipublicae, dent exercitum talem, quales doctrina Christi esse milites iussit, dent tales provinciales, tales maritos, tales coniuges, tales parentes, tales filios, tales dominos, tales servos, tales reges, tales iudices, tales denique debitorum ipsius fisci redditores et exactores, quales esse praecipit doctrina christiana, et audeant eam dicere adversam esse reipublicae, immo vero non dubitent eam confiteri magnam, si obtemperetur, salutem esse reipublicae. Vgl. Neander a. a. O. S. 457. — Unmittelbar vorher spricht sich Augustinus im Hinblick auf die Lebensrichtung derjenigen, von welchen solche Einwürfe ausgehen, sehr scharf aus: Sed perversa et aversa corda mortalium felices res humanas putant, cum tectorum splendor adtenditur et labes non adtenditur animorum, cum theatrorum moles exstruuntur et effodiuntur funda-

dem man darauf hinwies, dass „unläugbar durch christliche Kaiser und gerade durch diejenigen, welche die Religion grösstentheils beobachteten, so grosse Unglücksfälle das Reich betroffen hätten“¹⁾. Hierauf erwiedert Augustinus zunächst, dass eine solche Anklage der Personen in ihrer Allgemeinheit unzulässig sei, Einzelnen und Bestimmtem aber eben Solches und Aergeres aus der Zeit der nicht christlichen Kaiser entgegengestellt werden könne; dann aber zeigt er, auf die Sache eingehend, dass der Verfall des Römischen Reiches, welchen man dem Christenthume Schuld gäbe, aus einer weit früheren Zeit abzuleiten und nach dem eignen Urtheile der alten Schriftsteller durch das allgemeine Sittenverderbniss und durch den Untergang jener Tugenden herbeigeführt worden sei, mittels welcher die alten Römer den Staat gegründet und zur Weltherrschaft geführt hätten²⁾. Nur Gott habe durch eine unmittelbare Hülfe, wie sie in Christus der Welt geworden, dem Strome des Verderbens Einhalt thun, nur eine göttliche Autorität jene Tugenden wieder ins Leben rufen können, auf denen die Sittlichkeit des Lebens und das Wohl des irdischen Staates beruhe, und welche den Menschen zugleich zum ewigen Heile führen. An der Grösse und dem Glanze des Römischen Reiches aber habe Gott gezeigt, was die bürgerlichen Tugenden auch ohne die wahre Religion vermöchten, damit man einsähe, dass, wenn diese noch hinzukäme, die Menschen Bürger eines anderen Staates würden, dessen König die Wahrheit, dessen Gesetz die Liebe, dessen Dauer die Ewigkeit ist³⁾.

menta virtutum; cum gloriosa est effusionis insania et opera misericordiae deridentur; cum ex his quae divitibus abundant, luxuriantur histriones et necessaria vix habent pauperes; cum Deus, qui doctrinae suae publicis vocibus contra hoc malum publicum clamat, ab impiis populis blasphematur, et dii tales requiruntur, in quorum honorem ea ipsa theatra corporum et animorum dedecora celebrantur.

1) Ep. 136. n. 3: Haec ergo omnia ipsi posse adiungi aestimat quaestioni in tantum, ut per Christianos principes, Christianam religionem maxima ex parte servantes, tanta reipublicae mala evenisse manifestum sit.

2) Ep. 138. n. 16: Ex quo enim tempore pessum ire coeperit Romana respublica, satis liquet, literae loquuntur ipsorum; longe antequam Christi nomen eluxisset in terris, dictum est: *O urbem venalem et mature perituram, si extorem invenerit*. In libro etiam belli Catilinae, ante adventum utique Christi, idem nobilissimus historicus non tacet, quando primum insueverit exercitus populi Romani amare, potare, signa, tabulas pietas, vasa caelata mirari, ea privatim ac publice rapere, delubra spoliare, sacra profanaque omnia polluere. Quando ergo nec hominibus nec ipsis etiam, quos deos putabant, morum corruptorum ac perditorum avaritia parcebat, tunc coepit perire laudabile illud decus salusque reipublicae.

3) Ep. 138. n. 17. Gratias Domino Deo nostro, qui contra ista mala misit nobis adiutorium singulare. . . In ista enim colluvie morum pessimorum et veteris perditae disciplinae maxime venire

Es ist eine richtige Bemerkung Beugnots (a. a. O. S. 84), dass Volusian, obgleich er Augustinus das dogmatische Bedenken vorlegt, wie die Incarnation möglich und wie die Regierung des Universums mit dem Glauben, dass Gott in Christus Mensch geworden, zu vereinigen sei, den eben genannten praktischen und politischen Gründen in der Bestreitung des Christenthums das Hauptgewicht beimisst. Er vertritt hierin die alt-römische praktische Richtung und die Traditionen der früheren Zeit, welche sich an die Weltstadt anknüpften und sich überhaupt im Abendlande lebendiger erhalten hatten, als in dem von einer neuen Hauptstadt aus beherrschten und zu dogmatischen Fragen weit mehr hinneigenden Morgenlande. Aber auch dort fehlt es an einer gegen die christlichen Dogmen gerichteten Polemik nicht, und die Gründe, womit früher die Platoniker Celsus, Porphyrius, Hierokles, und später Julian das Christenthum bekämpften hatten, werden noch zu Augustins Zeiten als Waffen gegen dasselbe gebraucht. Wie man aus dem angeführten Briefe Marcellins ersieht, wurde die Beweiskraft der Wunder Christi noch immer dadurch bestritten, dass man ihnen die Thaten des Apollonius von Tyana und des Apulejus entgegen stellte. In einer besonderen Abhandlung, welche nur durch ihren Eingang zu den Briefen gehört, beantwortet Augustinus auf den Wunsch des Presbyter Deogratias zu Carthago sechs Einwendungen der Heiden, welche als die gangbarsten bezeichnet werden. Sie betreffen die Lehre von der Auferstehung, die Frage, warum Christus so spät erschienen sei, die Abschaffung des alttestamentlichen Opferdienstes und dessen Ersetzung durch das christliche Opfer, worin ein Widerspruch mit Gottes Unveränderlichkeit liege, den angeblichen Gegensatz der Worte Christi bei Matth. 7, 2 und seiner Lehre von den ewigen Strafen, die Behauptung des Porphyrius, dass es nach den Salomo zugeschriebenen Büchern d. A. T. einen Sohn Gottes nicht gebe, und die Geschichte des Propheten Jonas¹⁾. Die brieflichen

immer waren und nur über die Fortsetzung in den verschiedenen Nächstfolgenden sich verbanden.
 ac subvenire debuit coelestis auctoritas, quae voluntariam paupertatem, quae continentiam, iustitiam atque concordiam veramque pietatem persuaderet ceterasque vitae luminosas validasque virtutes; non tantum propter istam vitam honestissime gerendam, nec tantum propter civitatis terrenae concordissimam societatem, verum etiam propter adipiscendam coelestem divinamque rempublicam, cui nos cives adsciscit fides, spes, caritas: ut quamdiu inde peregrinamur, feramus eos, si corrigere non valeamus, qui vitis impunitis volunt stare rempublicam, quam primi Romani constituerunt auxeruntque virtutibus. Deus enim sic ostendit in opulentissimo et praeclaro imperio Romanorum, quantum valerent civiles etiam sine vera religione virtutes, ut intelligeretur hac addita fieri homines cives alterius civitatis, cuius rex veritas, cuius lex caritas, cuius modus aeternitas. Vgl. Neander a. a. O.

1) Ep. 102: Sex quaestiones contra Paganos expositae. Augustinus zählt diesen Brief, *Retract.* 2, 31, unter seine Abhandlungen (*libri*). Die angeführten Fragen hatte ein mit Augustinus befreundeter Heide (*amicus quidam, quem cupiebam fieri Christianum*) dem genannten Presbyter vorgelegt.

Verhandlungen zwischen Augustinus und Hieronymus über Gal. 2, 11 ff. behandeln ebenfalls eine Stelle, welche schon früher von den gelehrten Bestreitern des Christenthums für die Behauptung angeführt wurde, dass schon die Apostel in ihren Lehren sich widersprochen hätten¹⁾, und die „Bücher von der Uebereinstimmung der Evangelisten“ zeigen, dass aus demselben Grunde auch damals die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte geläugnet wurde²⁾. Ohne über unsern Gegenstand und die seiner Darstellung gezogenen Grenzen hinauszugehen, glauben wir zum Schlusse noch an Einem Beispiele den Stand der Fragen in jener Zeit und die Stellung, welche Augustinus zu denselben einnimmt, andeuten zu dürfen. „Da Christus“, so lautete einer jener Einwürfe, „sich den Weg des Heils, die Gnade und die Wahrheit nennt, und die ewige Seligkeit ausschliesslich an seine Person und den Glauben an ihn knüpft; so entsteht die Frage, wie es sich mit Jenen verhalte, welche in dem langen Zeitraume vor seiner Ankunft lebten und die Götter verehrten. Man verweise für diese nicht auf das Jüdische Gesetz, denn auch das ist später entstanden und bis auf die Zeit der Kaiser nur in einem kleinen Theile Syriens beobachtet worden.“ Augustinus erwiedert im Wesentlichen Folgendes: „Jedes religiöse oder philosophische System muss, wenn es sich nicht selber aufgeben will, behaupten, dass seine Lehren wahr seien und deren Befolgung den Menschen zu seinem Ziele führe. Seine Entstehung aber ist immer an Zeit und Ort gebunden; daher lässt sich mit demselben Rechte fragen, warum Numa Pompilius oder warum Pythagoras nicht früher aufgetreten sind, und selbst die Entgegnung, dass diese nur Menschen waren, würde bei dem Glauben an die göttliche Lenkung der irdischen Verhältnisse die Schwierigkeit nicht aufheben. Auch der Heide kann daher von seinem Standpunkte nur antworten, dass dieselben Götter immer waren und nur ihre Verehrung in den verschiedenen Zeitaltern sich verändert hat, oder dass dieselbe Wahrheit immer war, jedoch im Laufe der Zeiten mehr und mehr enthüllt und allgemeiner erkannt worden ist. Dies ist auch die christliche Anschauung. Gleichwie es keinen Unterschied macht, in welcher Sprache oder in welcher der Fassungskraft der Zuhörer angemessenen Form eine Wahrheit ausgesprochen wird, wofern nur was gesagt wird wahr ist; so macht es auch keinen Unterschied, in welcher Weise je nach den verschiedenen Zeiten das Heilige verehrt wird, wenn nur wirklich das Heilige verehrt wird. Diese Weise aber bestimmt der

1) Vgl. Möhler, Hieronymus und Augustinus im Streite über Gal. 2, 14. Gesammelte Schriften 1, 1—18.

2) De consensu Evangelistarum libri IV.

Wille Gottes, welcher dem Menschen niemals unerkennbar geblieben ist¹⁾. Christus, der Logos Gottes, der Schöpfer und Regierer der Welt, ist für die vernünftige Creatur auch der Grund und die Quelle des Heils. Daher sind von Anfang des menschlichen Geschlechtes an diejenigen dazu gelangt, welche ihn wie auch immer erkannten, an ihn glaubten und nach seinen Geboten fromm und gerecht lebten. Nicht der Glaube oder die Erlösung sind andere geworden, sondern nur die Stellung des Menschen zum Erlöser und zu den Mitteln des Heiles war eine andere, als Christus nur verheissen war und nachdem er erschienen ist. Den Zeitpunkt der Herabkunft Christi hat Gott nach seinem Rathschlusse bestimmt, dessen Tiefen zu ergründen dem Menschen nicht verliehen ist; indess ergeben sich auch hier dem besonnenen Nachdenken Gründe, welche, ohne andere und tiefergehende auszuschliessen, die Angemessenheit der von Gott getroffenen Anordnung erkennen lassen. Das aber steht fest, dass Christus von Anfang an bald verhüllter, bald deutlicher vorherverkündigt worden ist, und dass es zu allen Zeiten und unter allen Völkern solche gab, die an ihn glaubten. Da die heilige Schrift selbst aus der Zeit Abrahams einzelne anführt, welche weder dem Volke Israel angehörten, noch auch mit ihm verbunden waren, und dennoch des Heiles theilhaftig wurden; so ist kein Grund zu läugnen, dass es deren nicht auch unter den übrigen Völkern gegeben habe, wenn ihrer auch in der Schrift keine ausdrückliche Erwähnung geschieht. Demnach war das Heil, welches die christliche Religion, als die allein wahre, auch allein wahrhaft verheisst und gibt, zu keiner Zeit demjenigen entzogen, welcher dessen würdig war²⁾.

So löst Augustinus eine Frage, von welcher er sagt, dass sie nicht unberechtigter Weise gestellt werde, ehe man sich für das Christenthum entscheide. Unter den übrigen

1) Ep. 102. n. 8—15. Desinant obicere nobis, quod omni sectae et omni nomini religionis obici potest. Si dicunt, deos quidem ipsos semper fuisse, et ad liberandos cultores suos pariter ubique valuisse, sed pro varietate rerum temporalium ac terrenarum, quae scirent certis temporibus locisque congruere, in his aliter atque aliter sibi voluisse serviri. . . . in eo ipso pro nostra etiam religione respondent, ita nihil interesse pro diversa temporum locorumque congruentia, quam diversis sacramentis colatur, si quod colitur sanctum est, sicut nihil interest pro diversa linguarum auditorumque congruentia, quam diversis sonis dicatur, si quod dicitur verum est; dum hoc sane intersit, quod linguae sonos homines pacto quodam societatis sibi instituere possunt; quibus autem sacris divinitati congruerent, voluntatem Dei secuti sunt, qui recte sapuerunt. Quae omnino numquam defuit ad salutem iustitiae pietatique mortalium.

2) A. a. O. Christus idem ipse est Filius Dei, Patri coaeternus, et incommutabilis Sapiaentia, per quam creata est universa natura et cuius participatione omnis rationalis anima fit beata. Itaque ab exordio generis humani, quicumque in eum crediderunt, eumque utcumque intellexerunt, et secundum eius praecepta pie et iuste vixerunt, quandolibet et ubilibet fuerint, per eum proculdubio salvi facti sunt. . . . Et ab initio generis humani alias occultius alias evidentius, sicut congruere tem-

Fragen aber, bemerkt er weiter, welche gewöhnlich vorgebracht werden, seien viele so beschaffen, dass sich für jede, die beantwortet sei, immer neue ohne Zahl erheben lassen. Von ihrer Lösung den Glauben abhängig machen wollen, heisse die menschliche Natur und die Bestimmung der Religion für das Leben verkennen. Auf der Grundlage des Glaubens hingegen die Beantwortung auch solcher Fragen mit allem Ernste anzustreben, das sei die Aufgabe der christlichen Wissenschaft, welche die Ergebnisse ihrer Forschungen ohne Selbstüberhebung zum Gemeingute zu machen, aber auch deren Grenzen in Demuth anzuerkennen habe!).

poribus divinitus visum est, nec prophetari destitit, nec qui in eum crederent, defuerunt, ab Adam usque ad Moysen et in ipso populo Israel et in aliis gentibus, antequam venisset in carne. Cum enim nonnulli commemorantur in sanctis hebraicis libris iam ex tempore Abrahae, nec de stirpe carnis eius nec ex populo Israel nec ex adventitia societate in populo Israel, qui tamen huius sacramenti participes fuerunt; cur non credamus etiam in ceteris hac atque illac gentibus alias alios fuisse, quamvis eos commemoratos in eisdem auctoritatibus non legamus? Ita salus religionis huius, per quam solam veram salutem veraciterque promittitur, nulli unquam defuit qui dignus fuit, et cui defuit dignus non fuit.

1) Ep. 102. n. 38. Ferri potest, quod ille, qui quaestiones proposuit, antequam Christianis sacramentis imbuatur, quaerit de resurrectione mortuorum. Concedendum etiam fortassis quod de Christo quaesivit, cur tanto post venerit, vel si quae sunt aliae paucae et magnae quaestiones, quibus cetera inserviunt. Si autem qualis est ista de Iona, etiam omnes tales, antequam sit Christianus, finire cogitat, perparum cogitat vel conditionem humanam vel aetatem iam suam. Sunt enim innumerabiles, quae non sunt finiendae ante fidem, ne finiatur vita sine fide; sed plane retenta iam fide ad exercendam piam delectationem mentium fidelium studiosissime requirendae, et quod in eis eluxerit, sine typho arrogantiae communicandum, quod autem latuerit, sine salutis dispendio tolerandum.